

Barmherzigkeit

4/5 Sep.
2004

In der übernächsten Woche soll das Neuruppiner Hospiz ein neues Haus erhalten. Eine ganze Woche lang werden Neugierige und Sympathisanten in die Gegend zwischen Krankenhaus und alter Schwimmhalle kommen. Interessante Musikveranstaltungen werden angeboten: Mittwoch, 15. September, ist der Festakt, und Freitag, 17. September, um 17 Uhr eine „Ökumenische Segensfeier“. Damit hat es nun eine besondere Bewandnis.

Einerseits ist diese Tatsache erstaunlich, andererseits sinnvoll und begrüßenswert. Erstaunlich mag der Umstand anmuten, dass ein nichtkirchlicher Verein an mehrere Pfarrer die Bitte richtet, eine religiöse Feier zur Eröffnung unseres Hospizes anzubieten. Schaut man jedoch genauer hin, so ist das in der säkularen, also nicht (mehr) kirchlich dominierten Gesellschaft eine übliche Praxis. Religionssoziologen spre-

chen neuerdings von Zivilreligion, also von einer Art Religion der Bürgergesellschaft. Gerade in Krisensituationen, etwa bei Verkehrskatastrophen oder solch schrecklichen Ereignissen wie dem 11. September, fragt die Gesellschaft nach ihren ideellen Grundlagen und will sich ihrer in gemeinsam zelebrierten Riten vergewissern. Mit Menschen- und Lichterketten drückt sie menschliche Solidarität aus und mit überkonfessionellen Gottesdiensten bittet sie um den Frieden, der höher ist als aller menschlicher Verstand und alle menschlichen Möglichkeiten.

Aber auch bei freudigen Ereignissen wie der Einweihung von gemeinschaftsdienlichen

Gebäuden (Kindergärten, Flughäfen, Fußballstadien oder eben Hospizen) wird die Hilfe der Kirchen erbeten. Der

demokratische Staat in Deutschland will nach den überwundenen Diktaturabenteuern sich nicht selbst eine quasi-religiöse Weihevollmacht zulegen. Die Kirchen werden in jedem Fall solche Bitten, politisch-diakonisch tätig zu werden, prüfen und im Zweifelsfall gut überlegen müssen, ob sie die Fahne eines Schützenvereins weihen oder segnen wollen.

Aber ein Hospiz zu segnen, da braucht sich ein Christ und Pfarrer nicht lange bitten zu

lassen! Somit wären wir – nach dem nur auf den ersten Blick erstaunlichen – nun beim sinnvollen Aspekt der Angelegenheit. Der Hospizgedanke ist so offensichtlich mit dem Gedanken der christlichen Nächstenliebe verwandt, ja aus ihm hervorgegangen, dass sich alle gemeinsam freuen können, dass es jetzt hier eine feste Einrichtung geben wird, in der Schwache und Hilfsbedürftige nicht links liegen gelassen, sondern beachtet und umsorgt werden. Schon die alte Kirche sprach von den sieben Werken der Barmherzigkeit: Hungernde speisen, Durstige tränken, Obdachlose beherbergen, Nackte kleiden, Kranke und Gefangene besuchen, Tote bestatten.

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

In dieses Bild lässt sich das Begleiten und Betreuen von Sterbenden umstandslos einfügen.

Die Kirchen haben im Mittelalter die Hospize begründet. Heute haben sie nur in Ausnahmefällen die finanzielle Kraft, selbst Hospize zu führen. Aber sie sind dankbar, dass sich Menschen und Vereine der heutigen Gesellschaft dieser Aufgabe annehmen und unterstützen sie mit Zeit, Geld, Ideen und – nicht zuletzt – ihren Gebeten. So wird der alte Gedanke wachgehalten: Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht nicht in unserer Hand. Damit wird dem Menschen nichts von seiner Größe und Verantwortung weggenommen. Im Gegenteil: Wenn er Gott Gott sein lässt, kann der Mensch Mensch bleiben.

▪ Harro Lucht
*

Der Autor ist Krankenhaus-Seelsorger in Neuruppin.